



# Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr 278.

Hirschberg, Sonntag, den 27. November 1887.

8. Jahrg.

## Die Thronrede.

Es ist ein ernster Zug, der durch die Rede geht, mit welcher die Volksvertretung diesmal im Namen des Kaisers an feierlicher Stelle begrüßt worden ist. „Die Wiederaufnahme der Arbeiten des Reichstags fällt in eine ernste Zeit“ — mit diesen Worten, mit denen die Rede anhebt, erhält das deutsche Volk volle und unzweideutige Aufklärung darüber, wie es die Lage der Dinge zu beurtheilen hat: es darf sich keiner allzu leichten Auffassung mehr hingeben, vielmehr werden ihm festes Gottvertrauen und treue Pflichterfüllung in mahrender Weise eindringlich an's Herz gelegt. Der Ernst der Lage ist in erster Linie in dem schweren Leiden unseres Kronprinzen begründet, welches als gefährdend bezeichnet wird. Hieraus ergibt sich zur Genüge, daß das deutsche Vaterland alle Ursache hat, mit sorgenvollen Blicken in die Zukunft zu schauen. Der Schluß der Rede führt uns in gleich ernsten Worten auf die Lage der auswärtigen Politik hin: es gilt, die Bürgschaften für den Frieden zu stärken, damit den Kriegsgefahren vorgebeugt und ungerechten Angriffen entgegengetreten werde. Mit Genugthuung kann man dieser im Namen des Kaisers ergebenden Kundgebung entnehmen, daß die auswärtige Politik mit Erfolg bemüht ist, den Frieden zu befestigen durch das Mittel der Pflege freundschaftlicher Beziehungen zu allen Mächten, durch Verträge und Bündnisse, welche den Zweck haben, jenen Angriffen gemeinsam entgegenzutreten. Für ganz Europa ist die nachdrückliche feierliche Versicherung berechnet, daß Deutschland nur friedliche Ziele verfolgt, und daß es selbst weit davon entfernt ist, den Frieden unserer Nachbarn durch willkürliche Angriffe zu stören, und diese Versicherung wird in überzeugender Weise damit begründet, daß es selbst nicht nur keine Bedürfnisse habe, welche durch siegreiche Kriege befriedigt werden könnten, sondern auch seinem Charakter und seinen inneren Einrichtungen gemäß die Neigung zu Ueberfällen benachbarter Völker als unchristlich entschieden verurtheilt.

Niemand wird diese ernsten, feierlichen Versicherungen hören, ohne das Gefühl zu haben, daß hier von der höchsten Spitze unseres Staatswesens auf das Vorhandensein von Gefahren hingewiesen wird. Die hiermit verbundene Erklärung, daß wir in der Abwehr willkürlicher Angriffe und in der Vertheidigung unserer Unabhängigkeit stark sind, wird ebenso wie die zum Schluß ausgesprochene feste Entschlossenheit, „mit Gottes Hülfe so stark werden zu wollen, daß wir jeder Gefahr ruhig entgegensehen können“, in dem deutschen Volke, dessen Gottvertrauen und Pflichttreue gewiß nicht vergebens angerufen wird, sicherlich lauten Wiederhall finden. Das Bewußtsein der inneren Kraft und dessen, was auf dem Spiele steht, macht den alten preussischen Wahrspruch „*toujours en vedette*“ (immer auf dem Posten zu sein) auch für das Reich zur Pflicht, und deshalb wird es allenthalben volles Verständnis finden, daß dem Reichstage eine neue Vorlage zu wesentlicher Erhöhung der Wehrkraft des Reichs, welche sich auf die weitere Entwicklung der Landwehr und des Landsturms bezieht, angekündigt wird.

Hinter diesen Gesichtspunkten, welche den Schwerpunkt der Eröffnungsrede bilden, treten naturgemäß die anderen, auf die innere Politik bezüglichen Aufgaben des Reichs etwas zurück. Indes sind auch die Ankündigungen auf diesem Gebiete in hohem Grade geeignet, die große Bedeutung der kommenden Session in das rechte Licht zu stellen. Es soll — wie nunmehr verkündet wird — die Alters- und Invalidenversiche-

rung der Arbeiter zur That und damit dem Ziel näher gerückt werden, welches der Kaiser vor sechs Jahren für die Socialreform aufstellte. Nicht minder eindrucksvoll sind die Worte, mit denen auf die Noth der Landwirtschaft hingewiesen und die Nothwendigkeit einer weiteren Erhöhung der Getreidezölle begründet wird. Neben der in Aussicht genommenen Aufhebung der Wittwen- und Waisengeldbeiträge und der Regelung des Genossenschaftswesens, verdient namentlich die Mittheilung über die — allein durch die bisherige Steuerreform ermöglichte — erfreuliche Besserung der Finanzlage, welche für das nächste Rechnungsjahr einen Ueberschuß von etwa 50 Millionen Mark verheißt, hervorgehoben zu werden.

Der Reichstag wird nun zu zeigen haben, ob er den hohen Aufgaben, die unter den angedeuteten Verhältnissen an ihn herantreten, gewachsen sein wird. In vollem Einklang mit der Nation wird er — wie wir überzeugt sind — handeln, wenn er angesichts des Inhalts der Eröffnungsrede nicht nur die leidenschaftlichen Parteikämpfe einschränkt, sondern sich auch die glückliche Lösung der Aufgaben auf das Ernsteste angelegen sein läßt.

## Mundschau.

+ In der Darlegung der preussischen Regierung über die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes für Berlin wird constatirt, daß die Stetigkeit der Organisation der Berliner Socialdemokratie anlässlich der diesjährigen Reichstagswahl von Neuem offenbar geworden ist. Unter den Führern der Bewegung ist die radicale Richtung immer noch in weit überwiegendem Maße vertreten, wie sich dies aus einer Anzahl revolutionärer Flugblätter ergibt, worin zu Gewaltthätigkeiten aufgefordert wird. Die Versammlungsfreiheit für den Betrieb der Wahlanglegenheiten wurde dergestalt gemißbraucht, daß 19 öffentliche Wählerversammlungen aufgelöst werden mußten. Die Abhängigmachung der Abhaltung von Versammlungen von der politischen Genehmigung hat sich nichtsdestoweniger bewährt, denn wenn von den vom 1. Juli 1886 bis 30. Juni 1887 in Berlin genehmigten 6265 Versammlungen nur 26 auf Grund des Socialistengesetzes aufgelöst werden mußten, so ist das verhältnismäßig ein geringer Procentsatz. Von den Anträgen auf Genehmigung von Versammlungen wurden 145 ablehnend beschieden. Von Zeitungen socialrevolutionärer Tendenz hat wie bisher der Züricher „Socialdemokrat“ in Berlin einen großen Leserkreis. Eine beträchtliche Anzahl der Parteigenossen hat sich aber in neuester Zeit von diesem Blatte losgesagt und hält an Stelle dessen die anarchistischen Zeitungen „Freiheit“ und „Autonomie“. Die Zahl der in Berlin lebenden Anarchisten hat sich zwar gegen früher etwas vermindert, die noch vorhandenen unterhalten aber lebhaft persönliche und briefliche Verbindungen mit ihrem im Auslande lebenden Gesinnungsgenossen, vermitteln den Bezug der „Freiheit“ und anderer anarchistischer Schriften und agitiren auch sonst, soweit ihnen dies bei der ihnen von den Behörden gewidmeten Aufmerksamkeit möglich ist. Die Besorgniß vor neuen verbrecherischen Unternehmungen seitens der Anarchisten ist immer noch gerechtfertigt. — Die Darlegung der hamburgischen Senats und der preussischen Regierung über die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes für Hamburg und Altona macht Mittheilung von der durch neuere Strafproceße vollständig klargestellten socialdemokratischen Organisation in Hamburg, Altona und Harburg. In Hamburg sind im Berichtsjahre 7, in Altona 10 Ausweisungen neu er-

folgt, außerdem wurden in Hamburg 111, in Altona 131 Aufenthaltversagungen erneuert. Die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes für Leipzig wird von der sächsischen Regierung u. A. damit begründet, daß Leipzig und Umgegend im verflossenen Jahre wiederholt der Schauplatz von Straftathen gewesen, welche aus revolutionären, socialdemokratischen und anarchistischen Bestrebungen hervorgegangen sind. Mit Hilfe der weitverzweigten Parteiorganisation werden fortdauernd verbotene Schriften massenhaft eingeführt. Behörden und Private wurden durch Drohbriefe und Placate drohenden Inhalts beunruhigt. In zwölf Fällen mußte die Polizei von ihrem Ausweisungsrechte Gebrauch machen.

Deutsches Reich. Berlin, 26. November. Se. Majestät der Kaiser, Allerhöchstbesten Befinden nach wie vor besorgend, empfing gestern Vormittag den Herzog von Ratibor und hörte mehrere Vorträge. Mittags ertheilte der Kaiser den türkischen Generalen Risow- und Hobe-Bascha, dem Oberpräsidenten von Schliekmann, dem französischen Militär-Attaché, Commandanten Hue, Audienzen. Hierauf flatterte die Prinzessin Marie von Sachsen-Meiningen im Palais einen Besuch ab. Vor dem Diner empfing Se. Majestät noch den deutschen Botschafter Prinzen Reuß aus Wien und den Staatssekretär Grafen Herbert Bismarck.

\* Se. Kais. Hoheit der Kronprinz machte, wie aus San Remo gemeldet wird, am Donnerstag einen Spaziergang, welcher dem hohen Herrn vortrefflich bekommen ist. Die Oberleitung des Halsleidens hat jetzt einzig und allein Dr. Krause, von irgend welchem Zusammenwirken mit Madenzie ist keine Rede mehr. — Wie man aus London meldet, wird die Königin von England im Frühjahr den kronprinzlichen Herrschaften einen Besuch abstatten.

\* Man war seinerzeit entrüstet, daß der russische Czar die für eine Zusammenkunft so günstige Gelegenheit der Kaisermanöver in Stettin ignorirte. Die „Köln. Ztg.“ kann die Ursache eines solchen Verhaltens mittheilen; dieselbe schreibt nämlich, daß der Besuch des Czaren in Stettin thatsächlich geplant gewesen, aber unterblieben sei, weil dem Czaren schon damals eine verkehrterische Nachricht über Fürst Bismarck in die Hände gespielt wurde.

\* Der in der Thronrede angekündigte Gesetzesentwurf, betr. die Landwehr und den Landsturm, erfordert, wie es in parlamentarischen Kreisen heißt, zu seiner Ausführung einen Betrag von nur etwa 100 000 Mark. Die Grenze der Landsturmpflichtigkeit soll um einige Jahre erhöht werden.

\* Dem Vernehmen nach nimmt die im Bundesrathe zur Berathung stehende Vorlage, betreffend die Getreidezölle, eine Erhöhung von 5 Mark in Aussicht.

\* Im neuen Militär-Etat findet sich eine Ausgabe von 21 Millionen Mark für die Bervollständigung des deutschen Eisenbahnnetzes im Interesse der Landesvertheidigung. Darunter befindet sich ein Zuschuß zum Bau der Eisenbahnbrücken über Weichsel und Rogat. Seitens der preussischen Regierung ist, die landesverfassungsmäßige Genehmigung vorausgesetzt, aus Verkehrs- und Betriebsrücksichten eine Erweiterung der nur eingeleistigt ausgeführten Brücken bei Dirschau und Marienburg in Aussicht genommen. Da die hierbei mit zu berücksichtigenden Landesvertheidigungszwecke inbegriffen die Herstellung von selbstständigen, zweigleisigen Eisenbahnbrücken erfordern, so erscheint es gerechtfertigt

daß das Reich einen entsprechenden Zuschuß gewährt. Der Zuschuß soll 9 Millionen betragen, während der ganze Bau 15 Millionen kosten wird.

\* Die Centrums- und die conservative Partei werden ihre Anträge auf Einführung des Befähigungsnachweises bei Eröffnung des Gewerbebetriebes auch in dieser Reichstagsession wieder einbringen.

\* Der heftige Landtag ist am Freitag vom Großherzog mit einer Thronrede eröffnet worden. Dieselbe kündigt außer lokalen Geschenktwürfen einen solchen, betreffend die Unfallversicherung landwirtschaftlicher Arbeiter, an.

\* Ueber die Goldfunde in Deutschsüdwestafrika berichtet „Cape Argus“ in Capstadt: Die Stevens-Goldsucher-Gesellschaft hat innerhalb eines Monats seit ihrer Ankunft in Walfischbai und unter den schwierigsten Umständen ein ausgedehntes Quarz-Riff entdeckt, welches, nach den in ihrem Besitz befindlichen Proben zu urtheilen, von außerordentlichem Reichthum ist. Das Riff liegt am Swatopflusse gegen 70 Meilen von Walfischbai an der Hauptstraße nach Djiimbingua und hat Holz und Wasser zur Stelle. Der deutsche Reichscommissar brachte zwei Tage an dem Fundorte zu und fuhr in der Folge nach Capstadt, um seiner Regierung zu berichten.

\* Die Neu-Guinea-Compagnie geht, der „Kreuz-Ztg.“ zufolge, anscheinend mit dem Plane einer allgemeinen Besiedelung ihres Schutzgebietes um. Deutsche, welche neuerdings aus Australien über Cooktown nach Europa zurückgekehrt sind, berichten, die Compagnie habe in australischen Blättern bekannt machen lassen, daß auf Kaiser-Wilhelms-Land und im Bismarck-Archipel Land verpachtet werden soll. Es wird hinzugesagt, daß diese Absicht in Australien, namentlich bei den in nicht geringer Anzahl dort befindlichen Deutschen Anklang gefunden habe. Man nehme jedoch Anstoß daran, daß die Compagnie das Land nur auf fünf Jahre verpachten wolle. Die Betheiligten erklären, man könne auf solche Bedingung nicht eingehen, denn das zu bebauende Land würde erst mit fünf und mehr Jahren einträglich.

\* (Deutscher Reichstag). 2. Plenarsitzung vom 25. November 1887. Präsident von Wedell-Piesdorf macht dem Hause Mitteilung von folgendem Antworttelegramm Sr. K. K. S. des Kronprinzen: „Ich danke dem Reichstage aufrichtig für den Ausdruck seiner Theilnahme an meiner Erhaltung, welche gleich den so zahlreich aus allen Schichten der Bevölkerung und allen Theilen des Reiches an mich gelangten Kundgebungen wahrer Anhänglichkeit meinem Herzen ungemein wohlgehaben hat. Mit Gottes Hilfe hoffe ich, daß durch den Aufenthalt in südländischer Luft, die bereits wieder sichtbar werdende günstige Wendung in meinem Leben mir gestattet, meine Pflicht gegen das Vaterland wieder in vollem Maße aufzunehmen. Friedrich Wilhelm, Kronprinz.“ (Die Anwesenden, welche sich bei Beginn der Mittelheilung von ihren Plätzen erhoben haben, begrüßen dieselbe mit lebhaftem Beifall). Unter den Eingängen befinden sich die Anträge der deutschfreisinnigen Fraction auf Verweisung aller politischen und Pressevergehen an die Geschworenengerichte, Wiedereinführung der Verurteilung gegen Strafkammerurtheile und Entschädigung unschuldig Verurtheilter. Es wird in die Präsidentenwahl eingetreten. Bei der Wahl des ersten Präsidenten wird Herr von Wedell-Piesdorf (cons.) gewählt. Er nimmt die Wahl an. Als erster Vicepräsident wird Dr. Buhl gewählt; er nimmt die Wahl an. Zum zweiten Vicepräsidenten endlich wird Abg. Febr. v. Unruhe-Bomst mit 151 Stimmen wiedergewählt. Auf Antrag des Abg. Dr. Windthorst werden die bisherigen Schriftführer durch Acclamation wiedergewählt. Endlich wird auf Antrag Singer die Einstellung des schwebenden gerichtlichen Verfahrens gegen die Abgg. Grillenberger und Kräder für die Dauer der Session beschlossen. Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr: Stat.

**Oesterreich = Ungarn.** Anlässlich der deutschen Thronrede sagt das „Fremdenblatt“, dieselbe sei ihrem ganzen Inhalte nach eine Manifestation von ganz ungewöhnlicher Tragweite und Bestimmtheit. Die darin offenbarte deutsche Politik schließe vollkommen jede Mißdeutung aus. Die Thronrede spreche das entschiedene Bemühen aus, alle Diejenigen völlig zu beruhigen, welche hinter den Verträgen und Bündnissen geheimnißvolle Wünsche vermuten. Die „Presse“ meint, mit den feierlichen Erklärungen der Thronrede sei ein Protest eingelegt gegen alle Unterstellungen und zugleich ausgesprochen, daß volle Bereitschaft vorhanden sei, jeden ungerechten Angriff zurückzuweisen. Das sei eine Sprache, die sehr beachtet werden müsse.

**Frankreich.** So langsam sich Präsident Grevy Anfangs zum Rücktritt verstehen konnte, so schnell handelt er jetzt. Er hat ganz und gar auf die Bildung eines neuen Ministeriums verzichtet und bedingungslos seinen Rücktritt erklärt. Infolge dessen wird das Cabinet Rouvier nochmals zu kurzem Leben erwachen, um den Kammern die Demissionsbotschaft des Präsidenten mitzutheilen und den Congress zu berufen. Bezüglich des neuen Präsidenten ist nicht der geringste sichere Anhalt vorhanden. Gemäßigter Republikaner und Radicale stehen einander schroff gegenüber, die Monarchisten thun äußerst geheimnißvoll und verkehren eifrig mit dem Grafen von Paris, Jerome und Victor

Napoleon. — Die Candidatur des Generals Sauffier, des Generalgouverneurs von Paris, ist augenblicklich in den Vordergrund getreten, während bisher Freycinet die meisten Chancen hatte, zum Präsidenten gewählt zu werden. — Die Rücktrittsbotschaft Grevy's wird am Montag in den Kammern verlesen werden, Dienstag tritt in Versailles der Congress zur Präsidentenwahl zusammen. Angesichts des Congresses hat die Regierung verfügt, daß die Corpscommandanten, die zu den Sitzungen des Beförderungsausschusses in Paris versammelt sind, auseinandergehen sollen. In Paris ist Alles still, doch erwartet man für Sonntag Ruhestörungen.

**Großbritannien.** Die meisten Londoner Blätter sprechen ihre Befriedigung über die deutsche Thronrede aus. Die „Morning Post“ sagt, die Thronrede werde in allen friedliebenden Ländern mit Befriedigung gelesen werden, sie enthalte die nachdrückliche Widerlegung der beharrlichen Gerüchte, daß die Tripel-Allianz für aggressive Zwecke geschlossen sei. „Standard“ meint, es lasse sich nicht bestreiten, daß Deutschland lediglich die Früchte früherer Siege zu behalten wünsche.

**Bulgarien.** Der Czar von Bulgarien in Konstantinopel, der auch im russischen Solde zu stehen scheint, hat die von der bulgarischen Regierung dem Metropolitent Clement angedrohten Zwangsmaßnahmen, wenn er, Clement, sich nicht von Sofia nach Tirnowa begeben, zunächst vereitelt. Der Czar hat Clement befohlen, von seinem Posten zurückzutreten und den Bischof Cyrillus zu seinem Nachfolger ernannt.

### Locales und Provinzielles

Hirschberg, 26. November.

— Die heut fortgesetzten Stadtverordnetenwahlen nahmen folgenden Verlauf:

Von 246 Wahlberechtigten der 2. Abtheilung erschienen 40. Es wurden gewählt die Herren Rentier Rosenthal (39 Stimmen), Rentier Lubewig (40), Dr. Sachs (39), Fabrikbesitzer Robert Thielsch (36) und als Ersatzmann bis Ende 1891 Herr Fabrikbesitzer Seifart (21 Stimmen). — Außerdem erhielten die Herren Spigenfabrikant Wegner 4, Dr. Fliegel 1, Rechtsanwalt Ledermann 1 und Kaufm. S. A. Leuchtenberger jun. 19 Stimmen.

Von 93 Wahlberechtigten der 1. Abtheilung erschienen 34. Es wurden gewählt die Herren Mühlenbesitzer Bormann sen. (34 Stimmen), Bankier Sattig (34), Kaufmann Weigang (28), Kaufmann S. A. Leuchtenberger jun. (19), und als Ersatzmänner bis Ende 1889 Herr Baumeister Hartmann (32), bis Ende 1891 Herr Rechtsanwalt Ledermann (25). — Außerdem erhielten Stimmen Herr Hauptmann Conrad 14, Herr Dr. Fliegel 7, Herr Dr. Rimann 1, Herr Oberstlieutenant Rejke 1, Herr Maurermeister Beer jun. 6, Herr Seifart 3.

S. Am 25. d. sprach der Patent-Anwalt Sack aus Leipzig im polytechnischen Verein über die „Patente“ und erörterte zunächst den Unterschied von Patent, Musterrecht und Schutzmarke. Patentfähig ist ein Gegenstand, der einen neuen Erfolg bezweckt und nicht durch Druck oder vorhergehenden Verkauf bekannt gegeben ist. Der Musterrecht schließt Gegenstände, die in Form und Farbe abweichen von vorhergehenden, ohne daß ein neuer Erfolg dabei verzeichnet wird, während die Schutzmarke nur beweist, daß ein Fabrikat von einer bestimmten Fabrik herrührt. Der Vortragende erörterte nun die Bedingungen, unter denen Patente erteilt werden, und das dabei zu beobachtende Verfahren; ferner unter Hinweis auf die betreffenden Gesetzesparagraphe, den einschlägigen Beschwerdebeweg bei Ablehnung der Patentierung und den Schutz des Besitzers auf Grund des erlangten Patents. In Deutschland haben seit 1877 von 80—90,000 Gesuchen um Patentierung etwa 42,000 Erfolg gehabt. In Amerika erreicht die jährliche Zahl der Patentgesuche die Höhe von 45,000.

In der am Donnerstag abgehaltenen Sitzung des Thierschutz-Vereins wurde mitgeteilt, daß nunmehr die vom Vereine in Aussicht genommene Aufstellung von 4 Schutzhütten für Vögel auf dem Cavalierberge durch Herrn Stadtförster Leuschner erfolgt sei. Denselben wird durch den Vorstehenden, Herrn Pastor Lauterbach, Dank ausgesprochen. Eine anonym eingegangene Anzeige mußte unberücksichtigt bleiben, da der Verein ohne Namhaftmachung von Zeugen niemals einen Strafantrag stellen kann. Dagegen ist ein Kutscher aus Hain wegen roher Mißhandlung eines Pferdes durch den zuständigen Amtsvorsteher mit einer Geldstrafe von 3 M., event. 1 Tag Haft, belegt worden. Erwähnt sei noch, daß im deutschen Reiche 130 Thierschutz-Vereine mit 50000 eingeschriebenen Mitgliedern bestehen.

× Der Musiketier Robert Pohl vom 2. Bataillon des 2. Inf.-Regts. Nr. 19, Garnison Zauer, wurde, nachdem er als Deserteur telegraphisch verfolgt worden, gestern Nacht 2 Uhr bei seiner Braut in Grunau entdeckt und dem hiesigen Garnison-Commando übergeben.

Lähn, 25. November. Gestern brannte in Arnsherg die Gärtnerstelle Nr. 17 nieder. Bei dem schnellen Umsichgreifen des Feuers hat nur wenig gerettet werden können. Der Besitzer, Karl Gärtner, ist wegen Verdachtes der Brandstiftung verhaftet.

Vollenhain, 24. November. Die nunmehr fertiggestellte Kreis-Chauffeestrecke Rohnrod-Hohenfriedeberg wird am 1. December d. J. dem öffentlichen Verkehr übergeben werden; von diesem Tage ab gelangt der tarifmäßige Straßenzoll für eine Meile bei der neuerrichteten Hebestelle zu Hausdorf zur Erhebung.

Landeshut, 22. November. Ein eigentümliches Resultat ergab die diesjährige Stadtverordnetenwahl, da keiner von den aufgestellten Candidaten gewählt wurde. In der dritten Abtheilung wurde Herr Conditor Klopfer gewählt; in der ersten Abtheilung sind Stichwahlen nöthig.

□ Goldberg, 25. November. In der heut stattgefundenen Kreisstags-Sitzung wurden die Herren: Graf Rothkirch-Trach aus Panthenau und Rittergutsbesitzer Quoss aus Brodenborn zu Provinzial-Landtags-Abgeordneten gewählt. Beschlossen wurde Johann, den im Besitz der Gebrüder Panke in Probsthain befindlichen Basalt-Steinbruch bei Harpersdorf für den Preis von 4800 M. anzukaufen. Die dem Kreise aus der lex Haene überwiesene Summe beträgt 11,325 M. und soll zur Deckung der Provinzial- und Landarmen-Beiträge Verwendung finden.

□ Liegnitz, 25. November. Der Dichter Carl Nessel hier selbst feiert heute seinen 70. Geburtstag. Seine neueste Arbeit, das Lustspiel „Um hohen Preis“, soll hier demnächst zur Aufführung kommen. Hoffentlich macht dasselbe die Kunde über alle deutschen Bühnen, damit dem Grefse endlich auch der materielle Lohn zu Theil wird, welchen der Jüngling und Mann bisher empfindlich entbehren mußte. Allein ideales Streben führt wohl zu den Sternen, doch selten zu irdischen Glücksgütern: arm zu leben und arm und nicht selten verkannt zu sterben — „das ist das Loos des Schönen auf der Erde!“ — Der hiesige Magistrat beabsichtigt, die Zahl der Feuermelde-Stationen zu vermehren und hat deshalb alle Inhaber von Telephonstellen gebeten, die Benutzung ihrer Apparate zu gestatten.

Birngrätz, Kreis Löwenberg, 24. November. Gestern wurde der für Birngrätz, K. Löwenberg, neu ordinierte Pfarrer, Herr Dominicus Wegner, in sein neues Amt feierlichst eingeführt.

### Vermischtes.

— Se. Maj. der Kaiser hat dem Verein „Arbeiterheim“ in Bielefeld, der sich die Beschaffung billiger Wohnhäuser für die Arbeiterbevölkerung angelegen sein läßt, den Betrag von 1000 Mark überweisen lassen.

— Auf dem Bahnhofe von Valenciennes in Belgien ist ein Postdiebstahl von 300 000 Francs verübt worden. Auf dem Plage von Anzin fand man ein Packet mit Wechseln in Höhe von 80000 Franken, die aus diesem Diebstahl herrührten. Von den Thätern fehlt jede Spur.

— Ein erschütterndes Ereigniß hat sich Mittwoch Abend 8 Uhr am Kai Van Dyck in Antwerpen zugegetragen. Ein deutscher Student, 24 Jahr alt, hatte sich daselbst mit dem Rücken nach der Schelde zu, unmittelbar am Rande des Wassers, aufgestellt. Plötzlich zog er einen Revolver, schoß sich in die Brust und stürzte in die Schelde. Durch das eisige Wasser erwachte in ihm der Selbsterhaltungstrieb. Obwohl schwer verletzt, hielt er sich durch Schwimmen über Wasser, aus dem ihn Publikum und Polizei hervorzogen.

— Demnächst soll in Philadelphia der Grundstein zu einem Goethe-Denkmal gelegt werden.

— In den Wäldern längs des Ufers des unteren Mississippi ist ein verheerender Brand ausgebrochen, der auch zahlreiche Eisenbahnbrücken zerstört hat. Der Verkehr ist vielfach gesperrt.

— Kürzlich wurde berichtet, die Spanier hätten auf der marokkanischen Insel Beregil, wo sie einen Leuchthurm erbauen wollten, ihre Flagge aufgehißt. Wie jetzt mitgeteilt wird, haben die Marokkaner die spanische Flagge wieder fortgenommen.

### Telegramm der „Post a. d. N.“

Berlin, 26. November, 2,30 Nachm. Die dem Reichstag zugegangene Getreide-Zoll-Vorlage spricht die Verdoppelung der Zölle auf die Hauptgetreidearten, sowie eine Erhöhung der übrigen landwirthschaftlichen Zölle aus.

### Handelsnachrichten.

Breslau, 25. November. (Course.) Oesterreichische Credit-Actien 448 bez., Ungarische Goldrente 79<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bez., Ungarische Papierrente 69 bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte 89<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 89<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bez., December 89<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—89<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bez., Donnersmarchhütte 42<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—41<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—42 bez., Oberschlesischer Eisenbahnbedarf 53<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—1/4 bez. u. Gd., Russische 1880er Anleihe 79—78<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bez., Russische 1884er Anleihe 92<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—1/2—1/2 bez., Orient-Anleihe II 54<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bez., Russische Valuta 179<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—179 bez., Türken 14 bez., Egypter 74<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bez.

# Teumer & Bönsch, Hirschberg, Schildauerstraße Nr. 1 u. 2.

## Weihnachts-Ausstellung in den Räumen der ersten Etage ist eröffnet.

Wir haben es uns auch dieses Jahr angelegen sein lassen, alle Abtheilungen unseres umfangreichen Sortiments mit Neuheiten reichhaltig auszustatten und laden wir zu regem Besuche hiermit höflichst ein.

In Alfenide, Alboit, Neusilber, Nickel, Nickelstahl, Britannia, Engl. Kupfer, Givre-posit, Bronze- und Kunstguss, Holz, Hirschhorn, Majolica, Fayence, Bisquit-Porzellan etc. etc. bieten wir die **grösste Auswahl am Platze.**

NB. Einige hochaparte Kunst-, resp. Luxus-Gegenstände halten besonderer Beachtung empfohlen.

Auswahlsendungen, resp. geehrte Anfragen, nach Auswärts finden prompte und sorgfältige Erledigung. 3407

# Teumer & Bönsch, Schildauerstraße 1 und 2. Großartiger Präsent-Bazar. Magazin für Lampen, Haus- u. Küchengeräthe.

## Holz-Auction.

Dienstag, den 29. November cr., Vormittags 9 Uhr, sollen aus dem **Domnik'er Dominiälforstrevier** nachbenannte Brennholz in **Maiwalds Gasthof zu Nieder-Domnik** aus den Forstdistricten **Krebsengrund**:

3800 Gebund hart. Schlagreisig, Heide und Oberbusch:

2300 Gebund weiches Reisig, 39 Mtr. weiches Scheitholz

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. 3380

## Der Förster. Schulz.

In gesunder, schönster Naturlage, Gutsweg 1, ist das **Hospitarre**, 5 bis 6 Zimmer, Corridor, Küche und Beigelaß, mit oder ohne Stallung, sowie Parkbenutzung zum 1. April 1888 zu vermieten. 3415

## Städtischer Frauen-Verein.

Gott der Herr mache auch dieses Jahr die Herzen willig und öffne die Hände der Bewohner unserer Stadt zur Theilnahme an den Zwecken unseres Vereins, die ja seit Jahren genugsam bekannt und gütigst unterstützt worden sind. Die Gaben an Geld und Sachen werden jederzeit mit großem Dank angenommen werden und sehen die unterzeichneten Bezirks-Vorstands-Damen denselben möglichst bald entgegen, damit die Arbeiten beginnen können. (Ebräer 13. 16.) (2. Corinth 9. 7.)

Hirschberg, den 13. October 1887.

**Antonie Tscherner**, geb. v. **Kozewska**, Vorsitzende des Frauen-Vereins.

**Bezirks-Vorsteherinnen:**

Frau Particular **Dausel**, Sandbezirk, Fräul. **Fliegel**, Schützenbezirk, Fräul. **Ganzert**, Schützenbezirk, Fräul. **Lorenz**, Burgbezirk, Fräul. **Mittag**, Langgassenbezirk, Fräul. **Opitz**, Schildauerbezirk, Frau Stadtrath **Sack**, Kirchbezirk, Frau Particular **Titz**, Bober- und Mühlgrabenbezirk. 2900

## Kräftige und ordnungsliebende Arbeiter

nimmt sofort an 3393  
**Papierfabrik Arnsdorf.**

Wer Sprachen kennt, ist reich zu nennen.

Das

**Meisterschafts-System**

zur

praktischen und naturgemässen Erlernung

der

französischen, englischen, italienischen, spanischen u. russischen

**Geschäfts- und Umgangssprache.**

Eine neue Methode, in 3 Monaten eine Sprache sprechen, schreiben und lesen zu lernen.

Zum Selbstunterricht

von

**Dr. Richard S. Rosenthal.**

Französisch — Englisch — Spanisch, complet in je 15 Lectionen à 1 Mk. Italienisch — Russisch, complet in je 20 Lectionen à 1 Mk.

Schlüssel dazu à 1 Mk 50 Pf. Probebriefe aller 5 Sprachen à 50 Pf. Leipzig. 2732

Rosenthal'sche Verlagshandlg.

**Meteorologisches.**

26. November, Vorm. 9 Uhr. Barometer 726 m/m (gestern 722 1/2). Luftwärme +3 °R. Niedrigste Nachttemperatur 1 °R. F. Hapel, Schildauerstraße 7.

**Ev. M.-u. Jüngl.-V. (Ev. Ges.-Ver.)** Mont. 8 Uhr im „a. Schießhaus“ Vereinsabend: Vortrag des Herrn Pastor Lanterbach über: **Die Arbeit.** — Gäste willk.

# Concerthaus. Montag, den 28. November, Abends 8 Uhr: Große Einweihung der neuen Kegelbahn.

Freunde des Kegelsports sind hierzu höflichst eingeladen. Das Programm besteht aus: 1. Festpolonaise durch die Kegelbahn, unter Vorantritt der Stadtkapelle. 2. Festrede. 3. Feststamm, der beste Schieber in diesem Stamm erhält ein Geschenk. 4. Festessen und Freiconcert, pro Couvert 1 Mark. Listen zur Einzeichnung der Theilnehmer liegen bei mir und bei Herrn Louis Schulz aus. Um recht zahlreiche Theilnahme bittet 3419 Hochachtungsvoll Oscar Ekrem.

## Stadt-Theater.

Heute, Sonntag, Abends 8 Uhr:  
Nur einmalige Aufführung!

## Der Herrgottschneider von Ammergau.

Volkstück mit Gesang in 5 Aufzügen von Ganghofer und Neuert. Obiges Stück wird in München, Dresden, Berlin, Breslau u. stets mit kolossalem Erfolg aufgeführt. Einen genussreichen Abend verbürgt die Direction. 3398

## Nachmittags 4 Uhr: Große Familien u. Kinder-Vorstellung. Die 3 Hanlemännchen.

Zauberstücke in 5 Bildern v. Görner. Preise der Plätze. 1. Platz 30 Pf., 2. Platz 20 Pf., 3. Platz 10 Pf. D. O.

## 2 Concerte (Streichmusik).

Heute, Sonntag, den 27. November von der 3402

## Kapelle des 1. Schles. Jäger-Bat. Nr. 5. Nachmittags 4 Uhr im Tengelhof, Abends 8 Uhr in der Kaiserhalle.

Billets und Entrée wie bekannt.

## „Deutsche Bierhalle“

empfiehlt seine Localitäten geneigter Beachtung. Außer dem beliebten **Wessersdorfer Schloßbräu** wird **Eulmbacher (Sandler)** und **Münchener Löwenbräu** verzapft. 3318

Die Küche ist gut und billig. Stammfrühstück 30 Pf., Mittagstisch, 3 Gänge, 75 Pf., reichhaltige Abendkarte. Heute zum Frühstücken Anstich von **Löwenbräu**. Hochachtungsvoll **H. Laske.**

## „Drei Eichen“.

Heute, Sonntag:  
Frei-Concert.

Hausgeschlachte Blut- u. Leberwurst. Frisches Anstich 3384

von **Münchener, Löbauer u. Böhmischem Bier.** (Ortsgruppe Hirschberg.)

**R.-G.-V.** Montag, den 28. d. Mts., Abends 8 Uhr:

**Versammlung**

im Hotel „drei Berge“ (großer Saal). Vortrag des Herrn Gymnasiallehrer Dr. Wegell: „Vorläufer des Riesengebirgs-Vereins.“ — Mittheilungen. 3413

**Familien-Nachrichten.**

Geburten. Schwarzbach, Septbr. 15. Dem Häusler Brüdner 1 S. — 21. Dem Inwohner Wischel 1 T. — Octbr. 5. Dem Arbeiter Dpiz 1 S. — 8. Dem Gärtner Gläser 1 T. Hartau, Octbr. 10. Dem Häusler Wittig 1 Tochter.

Schmieberg, Octbr. 2. Dem Grenzaufseher Klude 1 S. — 3. Dem Kaufmann Scherum 1 S. — 7. Dem Weber Wolf 1 S. — Dem Zimmergesellen Hertwig 1 S. — Dem Rutscher Niebel 1 S. — 9. Dem Weber Hartmann 1 S. — 12. Dem Maurerpolier Hertwig 1 S. — 13. Dem Fabrikarbeiter Felsmann 1 S. — 17. Dem Fabrikarbeiter Friebe 1 T. — Dem Bäcker Müller 1 S. — 20. Dem Hilfsbahnwärter Rössner 1 S. — 23. Dem Haushälter Fischer 1 S. — 29. Dem Gutsbesitzer Deumer 1 T. — 30. Dem Bergmann Reimann 1 T. — Dem Arbeiter Lausmann 1 T. todtgeb.

Warmbrunn, Octbr. 3. Dem Stellenbesitzer Scholz 1 T. — 4. Dem Maschinenschlosser Tryzna 1 T. — 8. Dem Pensionär Groß 1 T. — 14. Dem Typsetzer Klose 1 S. — 19. Dem Schuhmachermeister Artel 1 S. — 21. Dem Bäckermeister Friebe 1 T. — 25. Dem Schlosser Adolf 1 T.

Herschdorf, Octbr. 1. Dem Werksführer Garbe 1 S. — 5. Dem Arbeiter Rannsch 1 S. — 6. Dem Drechsler Joseph 1 S. — 7. Dem Maschinenschmied Urban 1 T. — 13. Dem Arbeiter Pahlke 1 T. — 14. Dem Böttcher Friebe 1 S. — 23. Dem Maschinenschlosser Scholz 1 T.

Boigtendorf, Octbr. 9. Dem Werksführer Borbs 1 S. — 7. Dem Gartenbesitzer Kemmer 1 T. — 15. Dem Hausbesitzer und Bäckermeister Rottert Zwillingesöhne. — 20. Dem Inwohner Krause 1 S. — 24. Dem Hausbesitzer und Handelsmann Linke 1 S.

Seiborf, September. 4. Dem Inwohner Schmidt 1 S. — 12. Dem Walbarbeiter Schmidt 1 S. — 27. Dem Bleicharbeiter Kummeler 1 T. — Octbr. 1. Dem Bäckermeister Goll 1 S. — 5. Dem Fuhrwerksbesitzer Köfel 1 S. — 9. Dem Gartenbesitzer und Fabrikant Borbs 1 T. — 13. Dem Böttcher Wolf 1 T. — 14. Dem Fabrikarbeiter Gallmann 1 S. — 18. Dem Fabrikarbeiter Dehmel 1 S. — 19. Dem Schneidermeister Liebig 1 S. — 23. Dem Bleicharbeiter Hoffmann 1 S. — 25. Dem Weber Kahl 1 S.

Petersdorf, Octbr. 5. Dem Stellenbesitzer Görlich 1 S. — 26. Dem Barbier Postler 1 T. — 30. Dem Fabrikarbeiter Dpiz 1 S. Kaiserwaldau, October. 22. Dem Schneidermeister und Küster Seiblich 1 T.

Schreiberhan, Octbr. 3. Dem Schuhmachermeister Knappe 1 S. — 7. Dem Drechsler Mattern 1 T. — 10. Dem Zimmermann Scholz 1 S. — Dem Glaschleifer Gernert 1 T. — Dem Gastwirth Süßmich 1 T. — 15. Dem Arbeiter Fränberg 1 T. — 16. Dem Forst- arbeiter Kohl 1 S. — 20. Dem Bauergutsbesitzer Kretschmer 1 T. — 24. Dem Lagerarbeiter Schröter 1 T. — 25. Verw. Christiane Kretsch, geb. Paul 1 T. — 30. Dem Glaschleifer Jüner 1 T. — Dem Gastwirth Kubnt 1 S.

## Stadt-Theater.

Wegen der heutigen Aufführung:

## Der Herrgottschneider von Ammergau

ist die Theaterkasse **ausnahmsweise** schon von 11—1 Uhr Mittags für den Biletverkauf resp. Bilsentausch geöffnet. (In dieser Zeit sind auch Bilets für die Familien- und Kindervorstellung zu haben.) Nachmittags sodann wie gewöhnlich von 3—6 Uhr. 3399

Die Direction.

## Freitag, den 2. December cr. Abends 7 Uhr

## im Concerthause

## CONCERT

des 3412

## Chorgesang-Vereins.

Zur Aufführung gelangt:

## Samson.

Oratorium von Händel.

Orchester: die durch hiesige und auswärtige Kräfte verstärkte Jäger-Opelle.

Soli: Fräul. **Emma Schulz-Hirschberg**, Fräul. **Thomas-Breslau**, Herr **G. Trautermann-Leipzig**, Herr **Dr. Goldschmidt-Breslau**.

Billets für Loge 2,50 Mk., nummerirter Saalplatz u. Brustlehne 2 Mk., Stehplatz 1 Mk., Schülerbillets 50 Pf. sind in der **L. Petzoldt'schen** Buchhandlung zu haben, ebendasselbst Textbücher à 20 Pf. und Clavier-Auszüge à 1,50 Mk.

Die geehrten zuhörenden Mitglieder werden ersucht, ihre Billets baldigst zu entnehmen

entnehmen

## Gartenbau-Verein im Riesengebirge.

Sigung: Donnerstag, den 1. December, Nachmittags 3 Uhr. 3405

Tagesordnung:

Rechnungslegung.

Vorstandswahl.

Schluß des Vortrages über Drachdenkultur.

# Der große Weihnachts-Ausverkauf

wird zu den in dieser Zeitung bekannt gemachten enorm billigen Preisen fortgesetzt.  
Um jedoch unseren geschätzten Kunden zu Weihnachtspräsenten noch etwas ganz be-  
sonders Vortheilhaftes zu bieten, haben wir

**ca. 1000 Roben** reinwollene Stoffe, nur bessere Qualitäten,  
theils einzelne Roben, oder einfarbige **Composéstoffe**, wo das **carreau** oder **rayé** ausverkauft ist, oder  
**Artikel**, welche nicht mehr ergänzt werden, oder abgepaßte Roben u. s. w.

**bedeutend unter den Einkaufspreis ermäßigt**  
(30 bis 60 Procent)

so daß man die schönsten, apartesten Kleider, nur aus reiner Wolle, für 9 bis 20 Mark., deren Werth  
mindestens 20 bis 45 Mark ist, kaufen kann.

**Halbwollene Kleider von 4 Mark an.**

Da sich die schönsten und besten Stoffe stets am ehesten verkaufen, rathen wir, obige Offerte recht bald zu benützen.  
Obwohl wir die Preise für **Damen-Paletots, Dolmans, Havelocks, Pelerinen-**  
**Mäntel, Röder, Jacken, Jaquettes, Kinder-Mäntel etc. etc.** bedeutend  
reducirt haben, bewilligen wir auf vorstehende Bidden

**noch extra 10 Procent Rabatt.**

**Für Wohlthätigkeits-Bereine, sowie größere Consumenten**  
empfehlen wir unser großes Lager von Frauen-Rockzeugen, Warbs, Wollstoff, Kerntöper, Berliner Warbs,  
Camilla, Kalmuck, Barchent. — Für Männer Hosen- und Jackenstoffe, Frauen- und Männer-Tücher u. s. w.  
**zu Fabrikpreisen.**

**Beste und billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.**

**Adolf Staeckel & Co.,**

Hirschberg i. Schl., Schützenstraße und Promenaden-Ecke, Parterre und erste Etage.

Echt Schlef. Geb.-Kräuter-Liqueur von Oscar Ertens Nachfolger, als „Dessertliqueur“ bestens empfohlen. Originalfabr. in Ver-  
Franke & Peiser, lauf Wilhelmstraße 56. 1426

**Julius Seifert, Hirschberg,**  
Bahnhofstraße 6,

empfehlen zu

**Weihnachts-Präsenten**

fein großes Lager

feiner Galanterie-, Schreib- und Lederwaaren, Eisenguß-,  
Givre-poli- und Holz-Gegenstände.

**Zephyrwolle**, verkaufe stets pro Lage 20 Pf., 5 Lagen 90 Pf.,  
sowie **Gobelin** und **Mooswolle** pro Lage 25 Pf., 5 Lagen 1 Mk.  
in allen Farben, bei vollem Gewicht, 5 Lagen 100 Gramm.

**Costorwolle** in 6- und 8fach, pro Pfd. 4,50 Mk. Bekannte  
Qualitäten **Kommgarn** und **englische Wolle** zu 2,40, 3 und  
3,40 Mk. pro Pfd. empfiehlt

**R. Schüller, Strumpffabrikant,**  
Bahnhofstr. 61, zur „deutschen Reichsfahne“.

**Italien. Compot,**  
Pfd. 50 Pf.

10 Sorten feinste neue Früchte.  
**Carl Oscar Galle.**

**Vieh- u. Pferdescheeren**  
in vorzüglicher Qualität zu billigsten Preisen.

**Jos. Mayer, Schildauerstr. 14,**  
Viehscheeren jeder Art werden prompt und  
sauber in meiner eigenen Fabrik geschliffen und  
reparirt.

**Gänzlicher Ausverkauf**  
in Porzellan und Glas, nur noch kurze Zeit  
wichtig f. Händler u. Restaurateure **Lampen,**  
**Kaffee-Service**, zu Spottpreisen.  
Bahnhofstr. 59.

**30—36 000 Mk.**

suchen per **Ostern 1888** auf feine  
Hypothek. Offerten an

**Carl Oscar Galle,**  
Hirschberg.

**Austern,**  
Duzend 1 Mk. 75 Pf.

**Weinstuben**  
**Louis Schultz, Hoflieferant.**

In noch nie dagewesener großartiger  
Auswahl, empfehle nachstehende, auch zu Ge-  
schäften sehr geeignete Artikel, in nur ge-  
diegenen Qualitäten u. zu fabelhaft billigen  
Preisen.

**Gut gelagerte Cigarren,**  
in Kistchen zu 25, 50 und 100 Stück.

**Cigaretten,**  
aus den renomirtesten Fabriken.

**Rauch-, Schnupf-, u.**  
**Nordhäuser-Kantabake,**  
**Tabakpfeifen,**

in allen Größen, auch  
**türkische und Hag-Pfeifen,**  
**Cigarettenspitzen,**

in Meeresschaum, Bernstein, Weichsel u.  
**Bortemonnaies, Cigarrentaschen,**  
**Feuerzeuge, Schnupftabakdosen**

**Uhrenketten, Medaillons,**  
**Berloques, Stücke.**

**Emil Jaeger.**

**Neue**  
**französische Wallnüsse**

empfehlen  
**Chr. Gottfr. Kosche.**

Meine **grosse Blech- etc.**  
**Spielwaaren-Ausstellung** für  
**Mädchen und Knaben** ist eröffnet, und  
bietet dieselbe in ihrer Vielseitigkeit wieder  
div. **originelle Neuheiten.** Halte  
dieselbe ergebener Beachtung empfohlen und  
bitte um geeigneten reichlichen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

**Herm. Liebig, Klempnermstr.,**  
dicht hinterm Burghuam, 3 Min. vom Ringe.

**Christbaum-Untersätze,**  
mit Musikwerk, empfiehlt

**Paul Menzel,**  
Warmbrunnerstr. 31.

3408

3404

3411

3417

3406

Sonntag, den 27. November 1887.

Graf Moltke und sein Heim.

Ueber Heim und Privatleben Moltkes ist herzlich wenig bekannt. Unser Schlachtenderer ist ganz besonders in Bezug auf seine Person der „große Schweiger“, als der er in der Geschichte fortleben wird, und als große Schweiger haben sich bisher auch alle Die erwiesen, die ihn umgaben. Um so dankbarer dürfen wir darum einer dem Hause des General-Feldmarschalls nahestehenden Persönlichkeit sein, die uns endlich einmal über die Lebensführung unseres großen Heerführers Einiges verrät. Die neubegründete „Deutsche Feuilletonzeitung“ brachte einen Artikel „Graf Moltke und sein Heim“, zu seinem siebenundachtzigsten Geburtstag, dem 26. October, von einem ungenannten Vertrauten des Hauses geschrieben, und erzählt darin u. A.:

So militärisch einfach das vom Feldmarschall Moltke bewohnte Generalstabsgebäude am Königsplatz in Berlin auf den Beschauer wirkt, so gewinnend einfach tritt uns Moltke als Mensch entgegen.

Wir fahren unter der Vogenhalle vor, und der Portier führt uns zu der im ersten Stockwerk gelegenen

seine Villa in Blasewitz bei Dresden zurück, um den durch lange Jahre, auch während des französischen Feldzuges, an der Seite des Onkels eingenommenen Platz seinem jüngeren Vetter Helmuth von Moltke und dessen Gemahlin zu räumen. Der muntere Sinn der jungen Gattin des Hauptmanns belebt und durchstrahlt das ganze Heim. Das reizende Familienbild wird vervollständigt, wenn des Hauptmanns kleine Sprößlinge sich an der Tafel mit dem „Oypapa“ wacker unterhalten, mit ihm scherzen und ihm neckisch drohen, doch das größte Vergnügen der Kleinen beginnt, wenn sie mit dem Großpapa „Hafemann“ spielen und ihn fangen dürfen. Besuche werden selten gemacht und ebenso selten angenommen. Und trotzdem liebt der alte Herr die Geselligkeit und das Spiel, durch welche die Abende im Hause ausgefüllt werden. Ein Meister und leidenschaftlicher Anhänger des Whistspiels, läßt er eine solche mit Nichte und Nefte arrangierte Abendpartie nur dann ausfallen, wenn an deren Stelle musikalische Genüsse treten, oder wenn er sich im Arbeitszimmer von einem seiner beiden Spielpartner aus historischen Werken vorlesen läßt

Ganz oben im Kehlkopf sind nun die Stimmbänder aufgespannt, welche, wenn wir beim Sprechen und Singen die Luft durchblasen, einen Ton geben. Sind diese Stimmbänder geschwollen oder mit kleinen Gewächsen besetzt, so wird die Stimme heiser oder ganz klanglos. Diese Stimmbänder füllen das Kehlkopfrohr größtentheils aus und lassen zwischen sich nur eine schmale Spalte, durch welche wir die Luft einathmen. Ein ganz kleines Odem (d. h. eine ganz kleine Schwellung) genügt, daß sehr wenig Luft mehr durch kann und große Athemnoth eintritt. Eine solche Schwellung kommt zu den verschiedensten Krankheiten, sogar zu einfachen Katarthen hie und da, und kann ebenso schnell wieder verschwinden wie sie kam, ohne daß das Hauptleiden eine besondere Veränderung erfährt. Wird diese Schwellung bedeutend, so verlegt sich die kleine Stimmröhre gänzlich, die Kranken werden blau im Gesichte und ringen nach Luft und sind in Gefahr zu ersticken. In jedem Momente läßt sich aber eine solche Gefahr beseitigen. Bringt man diese Schwellung der Stimmröhre mit Aetzungen und Inhalationen nicht zum Verschwinden, so kommt es wirklich zur Erstickungsgefahr, die Tracheotomie, den sogenannten Luftweg, eine Operation, welche ein geübter Chirurg in wenigen Minuten fertig macht. Der Schnitt geht unterhalb der angeschwollenen Stimmröhre, und in diese Schnittwunde legt man ein silbernes Rohr ein, damit der Schnitt nicht wieder nachläßt, so daß die Stimmröhre genügend ist, die nötige Luft einathmen zu lassen. Man hat das silberne Rohr wieder herausgenommen, und der Schnitt der Tracheotomie wieder zugeheilt. In diesen Schnitt aber zuweilen noch aus dem Grunde. Nicht allein, um bei Athembeschwerden vorzuzugreifen, wie wir gerade bei den Wucherungen, die das ganze Rohr zu verstopfen und Lebensgefahr zu bringen drohen, herauszuschneiden; denn wenn solche Wucherungen sich bilden, dann ist man gezwungen, selbe ohne Eröffnung des Kehlkopfes zu entfernen.

„Post aus dem Riesengebirge“. Nr. 278. 3. Blatt.

Sonntag, den 27. November 1887.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 26. November.

\* Man hat an mehreren Abenden an verschiedenen Orten unserer Stadt Versuche mit der neuentdeckten und patentirten Gaggauer Magnesium-Lampe „Nachtsonne“ angestellt. Dieselbe strahlt ein außerordentlich intensives Licht aus und dürfte sich in speciellen Fällen bei der Nothwendigkeit des Gebrauchs großer Lichtmengen, auch für Eisenbahnen u. s. w. vorzüglich eignen. Auch morgen, Sonntag, Abends von 1/2 6—7 Uhr wird diese Lampe vor dem Geschäftshause der Firma Teumer und Bösch, Schildauerstraße, probeweise brennen.

Der gestern Abend in der Stadtbrauerei abgehaltene General-Apell der Feuerwehr war sehr zahlreich besucht. Nach einigen Mittheilungen wurden 9 neue Mitglieder aufgenommen. Ferner bringt Herr Branddirector Walter die Mahnung der Disciplin in Erinnerung und theilt mit, daß die beim Brande im Preussischen Hof Verletzten sämmtlich als vollständig geheilt entlassen sind, bis auf den Kutsher, welcher wahrscheinlich leider den Verlust eines Auges davontragen wird. Zur Beschaffung von diversen Utensilien sind der Feuerwehr namhafte Beträge zugegangen u. A. von Herrn Bankier Sattig 100 Mk., Justizrath Wenzel 30 Mk., Ungenannt 100 Mk., Rentier König 100 Mk., Firma Schlesinger 100 Mk., Fräulein Vietch und Pfleget 20 Mk., mit der Devise: „Wenig, aber von Herzen“, 10 Mk., Rentier Ludwig 10 Mk., Major von Uechritz in Görlitz 20 Mk., Kaufmann Staedel 10 Mk. und von der Bürger-Reserve 20 Mk. Ein kräftiges „Gut Wehr“ wird den hochgeschätzten Oebem zu Theil. Als Ehrengabe werden dem Mitgliede Walter III 50 Mk. und dem Obersteiger Römer ein prächtiger Helm, besgl. Steigerzeug übergeben. Die Auszeichnung für 10 jährige Dienstzeit wird den Kameraden Scholz, Pfeffel, Mahtler, Zingel, Kriegel und Gutmann ertheilt.

△ Warmbrunn, 26. November. Die diesmalige Adventszeit umfaßt volle 4 Wochen. Das alte Jahr schließt mit einem Sonnabend, das neue Jahr beginnt demnach mit Sonntag, also mit Wochen-Anfang. Deshalb aber kommt die stubirende, aber auch ferienliebende Jugend doch nicht zu kurz. Denn der Schulbeginn bleibt doch der 4. Januar, also Donnerstag nach Neujahr. — Gegenwärtig ist der Sonnenbogen des Nachmittags beinahe wieder auf seinem Winterstationspunkte angelangt, d. h. ungefähr 3 Uhr 50 Minuten Nachmittags, wo er dann circa einen halben Monat verharrt, um dann zuerst mit der Verlängerung der Nachmittage wieder zu beginnen. Daß wir in dieser Hinsicht jetzt außerordentlich günstiges Wetter haben, liegt daher klar auf der Hand und fast scheint es uns, als ob, wenn auch noch weit außerhalb der Erdatmosphäre, der vielfach angekündigte Komet wirklich im Anzuge begriffen wäre. Denn daß große Kometen, sobald sie sich unserer Erdbahn nähern, ebenso wie die Sternschnuppenschwärme im gegenwärtigen Zeitpunkt große Wärme, auch in der Erdatmosphäre zu verbreiten pflegen, ist eine erfahrungsmäßig bekannte Thatsache; denn nach den bereits erfolgten vielfachen elektrischen Entladungen in unserer Zone und den infolge dessen stattgefundenen gewaltigen Stürmen, müßte sonst auch in der Nähe unseres Riesengebirges viel kältere Witterung herrschen. Der jetzt werdende silberne Vollmond am Himmel vermag es nämlich auch nicht immer, Eiszapfen, glattgefrorene, knallende Eisflächen und plötzliche Dachnägel mit seinem Silberschein hervorzuzaubern; die allgewaltige Beherrscherin unseres Sonnensystems hält den treuen Erdtrabanten allnächtlich jetzt gar zu oft in

Nebelglanz und wie die Sonnenstrahlen durch den Nebel an ihrer Wärme-Ausstrahlung verlieren, ebenso wird jetzt das frostverbreitende weiße Mondlicht gewissermaßen durch die starken Nachnebel verhindert, die Eisbildung auf unsern Teichen, Tümpeln und langsamer fließenden Flüssen beginnen zu lassen. Ja, die Mutter Sonne vermag doch viel und das neue Jahr soll auch wieder ein Sonnenjahr sein!

△ Löwenberg, 25. November. Am vergangenen Donnerstag gerieth eine beim Gutsbesitzer Fr. Scharfenberg in Nieder-Mois arbeitende Frau beim Einlegen des Getreides in das in vollem Gange befindliche Getriebe der Dampf-Drechselmaschine, wodurch der Bedauernswerthen das rechte Bein oberhalb des Knöchels mit Zersplitterung des Schienbeines losgerissen wurde.

o Görlitz, 25. November. Der Vorsteher des hiesigen Kaiserlichen Postamts I, Herr Postdirector Dueßler, ist gestern Nachmittag nach kurzem Leiden verschieden. Seine Leiche soll, gemäß dem Wunsche des Verstorbenen, zur Feuerbestattung nach Gotha überführt werden. — Se. Excellenz, Herr Oberpräsident v. Seydewitz, hat unsere Stadt wieder verlassen.

\* In Bunzlau findet zu Ostern nächsten Jahres die Schlesische Provinzial-Lehrerversammlung statt. Dem „Niederschl. Cour.“ zu Folge ist bereits ein aus 15 Personen bestehender Ortsausschuß gewählt worden, dem die Vorbereitungen zu der Versammlung obliegen.

β Blegwitz, 25. November. Gestern Vormittag fand in der hiesigen evangel. Oberkirche die Einführung des Herrn Superintendenten Streck aus Koischwitz statt.

△ Hohenzriedeberg, 17. November. Bei der gestern hier vollzogenen Stadtverordnetenwahl wurden von der 3. Abth. Herr G. Vogt, von der 2. Abth. Herr Gerbereibesitzer Gustav Weiß wiedergewählt. Von der 1. Abtheilung wurden gewählt die Herren Apotheker Glau, Kaufmann Schramm und Lederhändler Groß.

△ Striegau, 24. November. Am Montag fand hier selbst eine Versammlung von Delegirten der zum Kreis-Krieger-Verbande gehörigen Militärvereine statt. Den Hauptgegenstand der Verhandlungen bildete die in der Werk zu sehende Einrichtung von Sanitätscolonnen. Die Delegirten der durch dieselben vertretenen Vereine haben sich bereit erklärt, in den einzelnen Ortlichkeiten Sanitätscolonnen einzurichten, auch für die Anschaffung der nöthigen Utensilien Sorge zu tragen und geeignete Persönlichkeiten zu den Instructionsstunden zu entsenden.

△ Breslau, 24. November. Die Section Schlesien des Ungarischen Karpaten-Vereins ist am 19. d. hier constituirt worden. — Heute feierte Herr Stadtrath Schierer hier selbst sein 50jähriges Bürger-Jubiläum. — Auch ein Streiflicht auf das sociale Elend wirft der folgende Fall: Ein hiesiges Dienstmädchen, Caroline Latus, ist seit dem 24. October stellen- und obdachlos. Jeglicher Existenzmittel baar, hatte das Mädchen beschlossen, den Hungertod zu sterben. Am Mittwoch Vormittag wurde nun die Bedauernswerthe in Wolfswinkel, versteckt im Schilf, aufgefunden; die

Thätigkeit des Kehlkopfärztes ist noch eine gestiegt. Jene Spalte, welche die Stimmen und welche den einzigen Weg zu den Wucherungen bildet, ist so enge, daß man die tiefstehenden Wucherungen kaum mehr weniger operativ angreifen kann. Hier

# Der große Weihnachts-Ausverkauf

wird zu den in dieser Zeitung bekannt gemachten enorm billigen Preisen fortgesetzt. Um jedoch unseren geschätzten Kunden zu Weihnachtspräsenten noch etwas ganz besonders Vortheilhaftes zu bieten, haben wir

**ca. 1000 Roben reinwollene Stoffe, nur bessere Qualitäten,** theils einzelne Roben, oder einfarbige **Composéstoffe**, wo das **carreau** oder **rayé** ausverkauft ist, oder **Artikel**, welche nicht mehr ergänzt werden, oder abgepackte Roben u. s. w. **bedeutend unter den Einkaufspreis ermäßigt (30 bis 60 Procent)**

so daß man die schönsten, apartesten Kleider, nur aus reiner Wolle, für 9 bis 20 Mark., deren Werth mindestens 20 bis 45 Mark ist, kaufen kann.

**Halbwollene Kleider von 4 Mark an.**

Da sich die schönsten und besten Stoffe stets am ehesten verkaufen, rathen wir obige Offerte nicht zu verpassen.

Obwohl wir **Mäntel, Röder,** **reducirt** haben, ben

**Für Wohl** empfehlen wir unser gr. **Camilla, Kalmud, Be**

**Beste und**

**Sirjshberg i.**

Echt Schles. Geb.-Kräuter

**Julius Seife**

**Bahnhof**

empfehlte zu

**Weihnachts**

sein großes Lager

feiner Galanterie-, Schreib- u. **Quivre-poli- und**

**Zephyrwolle**, verkaufe stets sowie **Gobelin** und **Woolswolle** in allen Farben, bei vollem Gewicht **Costorwolle** in 6- und 8fa Qualitäten **Kammgarn** und eng 3,40 Mk. pro Pfd. empfiehlt

**R. Schüller,**

Bahnhofstr. 61, zur

**Italien. Compot,**

Pfd. 50 Pf.

3408

10 Sorten feinste neue Früchte.

**Carl Oscar Galle.**

**Vieh- u. Pferdescheeren**

in vorzüglicher Qualität zu billigen Preisen.

**Jos. Mayer, Schildauerstr. 14,**

Viehscheeren jeder Art werden prompt und sauber in meiner eigenen Fabrik geschliffen und reparirt.

3253

Herausgeber und verantwortlich gemäß §

selbe war schon halbverhungert, schwer erkrankt und völlig erstarbt. Natürlich erfolgte unverzüglich ihre Ueberführung ins Hospital.

\* Wie die „Bresl. Btg.“ schreibt, war die Stadtgemeinde Breslau zu den Kreisabgaben des Landkreises Breslau für das Jahr 1885/86 nach einem Einkommen aus Grundbesitz im Gute Dzwiz von mehr als 32400 Mk. — Einkommensteuerstufe 18 — veranlagt und hatte, nachdem sie auf Einspruch eine Herabsetzung in die 15. Einkommensteuerstufe und damit auf einen Steuerbetrag von 233 Mk. 28 Pf. erlangt hatte, im Wege der Klage eine weitere Herabsetzung in die 12. Klassensteuerstufe mit „29 Mk. 16 Pf.“ beantragt. Einsprechend dem Gegenantrage des beklagten Kreis Ausschusses, erkannte jedoch der Bezirksauschuß zu Breslau auf Abweisung der Klage. Am 11. October hob das Oberverwaltungsgericht das 1. Urtheil auf und wies die Sachen zur anderweitigen Entscheidung an die I. Instanz zurück.

Schweidnitz, 22. November. Zu Stadtverordneten wurden gestern und heute wiedergewählt die Fabrikbesitzer Rittner, Freudenberg und Franzisci, Rentmeister E. Müller, Dr. Meyer, Kaufmann Richter, Kaufmann Schäfer, Möbelfabrikant Blichmann und Particulier Schindler. Neugewählt wurde Osenfabrikant Hanke. Stichwahlen haben stattgefunden zwischen Vorwerksbesitzer W. Müller, Kaufmann R. Müller, Particulier R. Pohl, Gerbermeister Münzberger und Particulier Steigemann.

Reichenbach, 23. November. Bekanntlich müssen in Folge einer Regierungsverfügung in den Städten des Regierungsbezirkes Breslau bis zum 1. Juli 1888 alle Schindelbedachungen durch massive Dächer ersetzt werden. Eine vom hiesigen Bürgerverein an den Herrn Regierungspräsidenten abgeschickte Petition, in welcher gebeten wurde, die Verfügung aufzuheben resp. den Termin noch auf einige Jahre hinauszuschieben, wurde ablehnend beschieden. — Gestern früh brannte in Weigelsdorf die mit Erntevorräthen reich gefüllte Scheuer des Gutsbesizers Kühnel nieder.

### Vermischtes.

— Im Laboratorium der ersten Klinik der Königl. Charité in Berlin wurde am Mittwoch eine sehr wichtige Entdeckung gemacht. Nach langem Forschen fand nämlich Assistenzarzt Dr. Scheuerlen den Bacillus des Krebses, dessen Vorhandensein als Ursache der schlimmen Krankheit von den Medicinern schon längst vermuthet wurde, bisher aber nicht festgestellt werden konnte. Der neu entdeckte Bacillus hat eiförmige Gestalt.

— Der diesmalige Winter wird in der Berliner Gesellschaft ziemlich stille verlaufen. Daß der Hof keine festlichen Veranstaltungen giebt, ist selbstverständlich. Die Hofgesellschaft und das diplomatische Corps werden sich diesem Beispiel anschließen. Die Kunstakademiker und der Verein Berliner Künstler haben bereits beschlossen, ihre Costümfeste in diesem Jahre ausfallen zu lassen. Die Kriegervereine werden ihre großen Feste ebenfalls ausfallen lassen.

Altona, 22. November. Auf dem Friedhof zu Niensstädten begrub man heute eine 80jährige Bettlerin, welche noch im verfloßenen Sommer bis zum Herbst in der Umgegend mit allerlei Gefindel verkehrt und im Grünen genächtigt hatte. Sie war dem Trunke verfallen und völlig verkommen, und Keiner vermuthete

in der Alten den Ablömming einer alten schwedischen Adelsfamilie. Die Verstorbene soll einstmal eine Schönheit gewesen sein und bei ihrem Eintritt in's gesellschaftliche Leben nicht allein in Kopenhagen, sondern auch an deutschen Höfen großes Aufsehen erregt haben. Ein Liebesverhältniß, welches von ihren Eltern nicht gebilligt wurde, veranlaßte die Entfernung der Tochter aus dem elterlichen Hause, und nun sank sie von Stufe zu Stufe. Eine Zeit lang lebte sie noch ein Scheinleben des Glanzes fort, dann aber verfiel sie dem Trunke, bis sie schließlich im Siechenhause zu Stockholm durch den Tod von ihrem verkehrten Leben erlöst wurde.

— Die Gattin des verhafteten Wechselräubers Bankier Sandbank in Leipzig, über dessen Verbrechen und Verhaftung wir kürzlich berichteten, beging aus Verzweiflung einen Selbstmord.

— Der durch seine Gelehrsamkeit, wie durch seine Originalität s. B. bekannte Professor Taubmann in Leipzig besuchte einst seinen Kollegen Schmidt, Professor der Mathematik und Physik, als dieser gerade in seinem Garten vor einem Kreise von Studenten über eine auf einem Gerüst dort aufgestellte Sonnenuhr Vortrag hielt. Taubmann hörte aufmerksam zu; plötzlich aber warf er die Frage auf: „Aber was braucht man hier nun, wenn die Sonne von Wolken bedeckt wird?“ Den zwar sehr gelehrten, aber wenig schlagfertigen Physiker machte die Frage so perplex, daß er nichts zu antworten wußte. „Nun, Herr College,“ sagte Taubmann mit ernster Miene, „da Sie's nicht wissen, will ich's Ihnen sagen: Man braucht einfach Geduld, bis die Sonne wieder hervorkommt.“

— In dem luxuriös ausgestatteten Salon einer herrschaftlichen Wohnung in Wien hatte sich eine große Gesellschaft zusammengefunden, um der Verlobung der schönen Tochter des Hauses mit einem ungarischen Gutsbesitzer beizuwohnen. Alle Gäste, der Bräutigam an der Spitze, weilten bereits längere Zeit in den hell erleuchteten Räumen, nur die Braut zögerte mit dem Erscheinen; sie knöpfte mit fieberhafter Hast an den neuen Pariser Handschuhen, die wohlgezühlte einundsünfzig Knöpfe zeigten. Von Viertelstunde zu Viertelstunde kamen Bulletins aus dem Toilettenzimmer, wie weit die Dame mit ihrer Aufgabe bereits vorgeschritten sei. Schon nahte die Vollendung, da brachte das Stubenmädchen wieder die Schreckensnachricht, drei Knöpfe seien gerissen. Neuer Aufenthalt! Da riß dem Bräutigam die Geduld, er entfernte sich in unauffälliger Weise und sandte durch einen Dienstmann die Nachricht, er fühle, daß ihm zum Ehemann die Geduld fehle.

— Die von Pernambuco am 11. d. Mts. in New-York angekommene Barke „Union“ brachte 6 Ueberlebende von der Barke „Augusta“, die am 16. October auf der Reise von Swansea nach Aspinwall im atlantischen Meer untergegangen war, mit. Der Kapitän und acht Seeleute waren ertrunken. Die Ueberlebenden brachten sechs Tage in einem offenen Boote zu, ohne Lebensmittel, mit Ausnahme eines kleinen Vorrathes Schiffszwieback und einer geringen Quantität Wasser, welches am 21. October verbraucht war. Boote wurden gezogen, wer getödtet werden sollte, um von den Uebrigen verzehrt zu werden, allein es wurde vereinbart, dies letzte Mittel für drei Tage aufzuschieben. Am dritten Tage erschien die „Union“ und nahm die gänzlich erschöpften Schiffbrüchigen auf und brachte sie nach New-York.

Sonntag, den 27. November 1887.

## Graf Moltke und sein Heim.

Ueber Heim und Privatleben Moltkes ist herzlich wenig bekannt. Unser Schlachtenkünstler ist ganz besonders in Bezug auf seine Person der „große Schweiger“, als der er in der Geschichte fortleben wird, und als große Schweiger haben sich bisher auch alle Die erwiesen, die ihn umgaben. Um so dankbarer dürfen wir darum einer dem Hause des General-Feldmarschalls nahestehenden Persönlichkeit sein, die uns endlich einmal über die Lebensführung unseres großen Heerführers Einiges verrät. Die neubegründete „Deutsche Feuilletonzeitung“ brachte einen Artikel „Graf Moltke und sein Heim“, zu seinem siebenundachtzigsten Geburtstag, dem 26. October, von einem ungenannten Vertrauten des Hauses geschrieben, und erzählt darin u. A.:

So militärisch einfach das vom Feldmarschall Moltke bewohnte Generalstabsgebäude am Königsplatz in Berlin auf den Beschauer wirkt, so gewinnend einfach tritt uns Moltke als Mensch entgegen.

Wir fahren unter der Bogenhalle vor, und der Portier führt uns zu der im ersten Stockwerk gelegenen Privatwohnung empor. Das Treppenhaus weist außer einem vergoldeten und durch preussische Adler gezierten Geländer nur weiße Marmorsäulen und weiß getünchte Wände auf. Wir ziehen an der Glocke der Glashür, und bald darauf wird durch Prechter, Moltkes lang bewährten Diener, geöffnet. Keine Uhrzeit, kein Abzeichen, daß in dem Diener auf seinen großen Herrn schließen ließe. Eine Kinderschar, Alfred, Wilhelm und Elsa, die drei Sprößlinge des mit seinem Onkel den Haushalt theilenden Adjutanten und Neffen, des Hauptmanns von Moltke und seiner Gemahlin, geborenen Gräfin Moltke-Hoitsfeldt aus Schweden, springt zu unserer Begrüßung herbei, und mit ihnen der kleine „Dauph“, ein ganz winziger braungelber, einer französischen Rasse entstammender Dachsteckel. Er ist nicht allein der Spielkamerad der Kleinen, sondern auch der treue Gesellschafter des Grafen Moltke, auf dessen Knieen er mit ganz besonderer Vorliebe sich zur Ruhe niederläßt. Während der Diener uns meldet, haben wir Ruhe, den großen Empfangssaal zu betrachten, in welchem wir geleitet worden. Auf den Estraden der beiden Schmalseiten einige hellbezogene Polsterbänke, an der einen Längsseite mit seinen hohen, nach dem Hofe hinausführenden Fenstern drei vergoldete Spiegel mit musivirenden Amoretten, auf der anderen Längsseite ein großer dunkler Kamin und inmitten des Saales auf dem glatten Parquetboden ein großer Marmor-Tisch, — das ist die ganze Ausrüstung des Raumes, welcher den Repräsentationszwecken des Generalstabes dient. Nach rechts blickend, gewahren wir einen länglichen, neben dem Arbeitszimmer befindlichen Raum, in welchem eine lange, für Generalstabskarten bestimmte, billard-ähnliche Tafel steht. In der Richtung auf das neue Reichstagsgebäude hin folgt ein kleiner Spielsalon mit wenigen einfachen Möbeln, und daneben liegt das als Musiksalon dienende Wohnzimmer. Von hier aus führt ein kleines Durchgangszimmer in den Speisesaal.

Mit militärischer Pünktlichkeit wird hier von der Moltkeschen Familie um acht Uhr Morgens das erste Frühstück, um zwölf Uhr das zweite und um fünf Uhr die Mittagmahlszeit eingenommen. Der Feldmarschall, überaus mäßig in Speise und Trank, hat zu seiner rechten Seite die weibliche Zierde und Repräsentantin des Hauses, seines Neffen armuthige Gemahlin, die trotz ihrer Jugend mit seltenem Geschick und mit einfacher Würde dem ganzen Hause vorsteht. Zu seiner Linken sitzt sein Neffe und Adjutant, dem Onkel an Wuchs und Aussehen wie auch in vielen anderen Beziehungen stark ähnelnd. Er ist die ausführende Hand des Onkels: er fertigt meistens Schriftstücke aus, während der Feldmarschall nur unterzeichnet. An dem Speisetische befinden sich ferner noch die vorhin erwähnten drei Kleinen, ein Knabe und zwei Mädchen mit ihrer französischen Bonne. Ein leichter Rheinwein bildet das Tafelgetränk des Feldmarschalls; die Gerichte sind bürgerlich einfach. Seine große Anhänglichkeit an das Familienleben war auch bestimmend für die Bildung seines Haushaltes.

Seit dem Tode seiner vor zwanzig Jahren heimgegangenen, auf dem Moltkeschen Majoratsgute Kreisau in Schlesien bestatteten Gemahlin, die ihm keine Kinder schenkte, stand dem Hause seine Schwester, Frau von Burt, vor, deren Sohn, der jetzt pensionirte Major von Burt, den Adjutanten-Dienst versah.

Erst nach dem vor ungefähr acht Jahren erfolgten Tode seiner Mutter zog sich der Major von Burt auf

seine Villa in Blasewitz bei Dresden zurück, um den durch lange Jahre, auch während des französischen Feldzuges, an der Seite des Onkels eingenommenen Platz seinem jüngeren Vetter Helmuth von Moltke und dessen Gemahlin zu räumen. Der muntere Sinn der jungen Gattin des Hauptmanns belebt und durchstrahlt das ganze Heim. Das reizende Familienbild wird vervollständigt, wenn des Hauptmanns kleine Sprößlinge sich an der Tafel mit dem „Obpapa“ wacker unterhalten, mit ihm scherzen und ihm neckisch drohen, doch das größte Vergnügen der Kleinen beginnt, wenn sie mit dem Großpapa „Hafemann“ spielen und ihn fangen dürfen. Besuche werden selten gemacht und ebenso selten angenommen. Und trotzdem liebt der alte Herr die Geselligkeit und das Spiel, durch welche die Abende im Hause ausgefüllt werden. Ein Meister und leidenschaftlicher Anhänger des Whistspiels, läßt er eine solche mit Nichte und Nefte arrangirte Abendpartie nur dann ausfallen, wenn an deren Stelle musikalische Genüsse treten, oder wenn er sich im Arbeitszimmer von einem seiner beiden Spielpartner aus historischen Werken vorlesen läßt.

Des Winters sind oft einige Tonkünstler zum Abendessen gebeten, welche den greisen Herrn durch ihre musikalischen Vorträge unterhalten; der Verkehr gestaltet sich zwanglos und heiter, in die lebhaft geführte Diskussion mischt sich zwar selten der alte Herr, dann aber stets durch eine treffende prägnante Bemerkung, wie es ja wohl allgemein bekannt sein dürfte, daß die lakonische Kürze eine besonders ausgeprägte Eigenschaft des Grafen Moltke ist.

Während der Feldmarschall für Fremde nur in der Marschalls-Uniform sichtbar ist, so giebt er sich an solchen Abenden zwangloser im Aeußeren und erscheint meist in grauem Civilkleid, in Hausschuhen und im aufgeschüpften Interimsrock. Er lauscht auf das Aufmerksamste den Musikvorträgen, schließt dazwischen gern die Augen und träumt dann wohl oder finnt vielleicht neuen Plänen nach.

Nicht minder sprichwörtlich als seine oft stundenlang anhaltende Schweigsamkeit ist seine Kaltblütigkeit und seine fast nicht zu erschütternde Ruhe geworden. Es war am Vorabend der Schlacht von Königgrätz, als eine Officiers-Ordonnanz in dem Quartier des gerade mit einer Whistpartie beschäftigten Generalstabschefs athemlos mit der Meldung anlangte, der Feind hätte eine Bewegung über die Elbe gemacht. Moltke, von seinen Karten aufblickend, antwortete nur: „Besser können wir's uns ja gar nicht wünschen!“ und spielte weiter. Endlich mit seinem Robber zu Ende, steht er schweigend auf und geht, in später nächstlicher Stunde, in das Hauptquartier des Königs Wilhelm, welcher bereits der Nachtruhe pflegte. Auf Moltkes Wunsch wird der König geweckt, und Moltke macht Meldung von der veränderten Stellung des Feindes mit dem Ersuchen, morgen die Entscheidungsschlacht schlagen zu dürfen.

Sein großes Interesse für die Kunst bethätigt Moltke durch Protektion des vor einigen Jahren von Mitgliedern der Berliner Aristokratie gegründeten und von dessen bewährten Dirigenten Dreßler geleiteten Damen-Gesang-Vereins, welcher seine wöchentlichen Uebungen im Saale des Generalstabs-Gebäudes abhält und den alten Herrn sehr oft zu seinen Zuhörern zählt.

## Ueber Kehlkopfleiden

hat Professor N u s s b a u m in München in den „Neuesten Nachrichten“ folgende interessante Abhandlung veröffentlicht:

Der Kehlkopf ist ein knorpeliges Rohr, welches im Munde beginnt, sich unterhalb des Halses in zwei Theile theilt und in die linke und rechte Lunge hineingeht. Hinter dem Kehlkopf beginnt im Munde noch ein anderes häutiges Rohr, der sogenannte Schlund, welcher Speisen und Getränke in den Magen bringt. Der Anfang des Kehlkopfes im Munde ist daher mit einem Deckel versehen, mit dem sogenannten Kehlkopfdeckel, welcher sich immer fest schließt, sobald über ihn Speisen und Getränke hinübergehen und in den Schlund und Magen gelangen, so daß nichts hiervon in die Lunge hinunterkommen kann. Geht bei Krankheiten oder Operationen von diesem Apparate etwas verloren und gelangen kleine Speisereste in die Lungen, weil der Kehlkopfdeckel nicht mehr gut schließt, so sterben die Kranken einige Tage nachher an einer sogenannten Fremdkörper-Lungen-Entzündung.

Ganz oben im Kehlkopfe sind nun die Stimmbänder aufgespannt, welche, wenn wir beim Sprechen und Singen die Luft durchblasen, einen Ton geben. Sind diese Stimmbänder geschwollen oder mit kleinen Gewächsen besetzt, so wird die Stimme heiser oder ganz klanglos. Diese Stimmbänder füllen das Kehlkopfrohr größtentheils aus und lassen zwischen sich nur eine schmale Spalte, durch welche wir die Luft einathmen. Ein ganz kleines Odem (d. h. eine ganz kleine Schwellung) genügt, daß sehr wenig Luft mehr durch kann und große Athemnoth eintritt. Eine solche Schwellung kommt zu den verschiedensten Krankheiten, sogar zu einfachen Katarthen hie und da, und kann ebenso schnell wieder verschwinden wie sie kam, ohne daß das Hauptleiden eine besondere Veränderung erfährt. Wird diese Schwellung bedeutend, so verlegt sich die kleine Stimmritze gänzlich, die Kranken werden blau im Gesichte und ringen nach Luft und sind in Gefahr zu erstickten. In jedem Momente läßt sich aber eine solche Gefahr beseitigen. Bringt man diese Schwellung der Stimmritze mit Neigungen und Inhalationen nicht weg und kommt es wirklich zur Erstickungsgefahr, so macht man die Tracheotomie, den sogenannten Luftröhrenschnitt, eine Operation, welche ein geübter Chirurg in einer halben Minute fertig macht. Der Schnitt wird am Halse unterhalb der angeschwellenen Stimmbänder gemacht, und in diese Schnittwunde legt man ein fingerdickes, silbernes Rohr ein, damit der Schnitt in der knorpeligen Röhre gehörig offen klastend bleibt. Der Kranke, welcher vor einer Minute noch in größter Sticnoth war, ist, von diesem Momente angefangen, ruhig und gut athmend. Er athmet aber die Luft nicht mehr durch Mund, Nase und Stimmritze ein, sondern er athmet durch das im Halse unterhalb der Stimmritze in den Kehlkopf eingelegte silberne Rohr. Da beim gesunden Menschen die Luft, welche in die Lunge kommt, durch Nase und Mund vorher gewärmt wird, so legt man in die Nachbarschaft des silbernen Rohres warme, feuchte Schwämme, um die Luft auch zu wärmen, damit durch kalte Luft keine Lungen-Entzündung erzeugt wird. Sobald die Schwellung der Stimmritze wieder nachläßt, so daß die Stimmritze wieder weit genug ist, die nöthige Luft einathmen zu lassen, nimmt man das silberne Rohr wieder heraus und läßt den Schnitt der Tracheotomie wieder zuheilen.

Man macht diesen Schnitt aber zuweilen noch aus einem andern Grunde. Nicht allein, um bei Athemnoth der Luft Zugang zu verschaffen, wie wir gerade erzählten, sondern vorzüglich, um Geschwülste, böartige Wucherungen, die das ganze Rohr zu zerstören und so die höchste Lebensgefahr zu bringen drohen, herauszuwürgen oder herauszuschneiden; denn wenn solche Wucherungen unterhalb der Stimmritze sitzen, dann ist man nicht im Stande, selbe ohne Eröffnung des Kehlkopfrohres anzugreifen.

Geschwülste und Wucherungen, welche ganz oben an der Stimmritze sitzen, werden in der neuen Zeit allerdings in bewundernswerther Weise durch den Mund ohne Verletzung des knorpeligen Kehlkopfrohres mit ganz kleinen Hängelchen und Scheerchen, namentlich mit Platindrabschlingen entfernt, welche, nachdem man sie an den rechten Platz gebracht hat, durch einen Fingerdruck glühend gemacht werden, weil sie mit einer galvanischen Batterie in Verbindung stehen. Mit diesen Operationen durch den Mund hat man es in der allerneuesten Zeit sehr weit gebracht, da die Kehlkopfarzte jetzt den großen Vortheil benutzen, mit Kokain-Einpinselung die Reizbarkeit des Kehlkopfes, insbesondere der Stimmritze, vollkommen abzustumpfen. Früher hatten sich die Kehlkopfarzte Wochen, ja Monate lang mit ihren Pallenten eingeübt, bis es ihnen einmal gelang, die Stimmritze mit einem Instrumente berühren zu dürfen, ohne den quälendsten Sticdanfall hervorzurufen. Man darf sich nur daran erinnern, wie man husten muß, wenn uns ein Tropfen Flüssigkeit oder ein Bröckchen Brot in den Kehlkopf kommt (in den „unrechten Hals“ sagen die Leute). Jetzt bepinselt der Kehlkopfarzt die ganze reizbare Region mit Kokain und stumpft dadurch jede Reizbarkeit so gründlich ab, daß er sofort mit Hängelchen, Scheerchen und Drahtschlingen operiren kann.

Allein der Thätigkeit des Kehlkopfarztes ist noch eine andere Grenze gesetzt. Jene Spalte, welche die Stimmbänder freilassen und welche den einzigen Weg zu den tiefer sitzenden Wucherungen bildet, ist so enge, daß man durch dieselbe die tiefstehenden Wucherungen kaum mehr erblicken, viel weniger operativ angreifen kann. Hier

hört die Thätigkeit des Kehlkopfsatzes auf, und kommt der Chirurg, der Operateur, wieder an die Reihe. Entstehen also unterhalb der Stimmrinne Gewächse oder Wucherungen, welche durch Ausfüllung des Rohres Erstickungsgefahr bringen, oder gar solch bössartige Wucherungen, welche durch Verjauchung das ganze Rohr zu zerstören drohen, so wird der Chirurg die oben beschriebene Tracheotomie machen, um diese Wucherungen genau zu sehen und beurtheilen zu können. Kann er hoffen, selbe mit dem Messer gründlich herauszuschneiden oder mit dem glühenden Platin radikal zu zerstören, so wird er dies von der Tracheotomiewunde aus unternehmen und so lange, bis die Operationswunde geheilt ist, ein silbernes Rohr, eine Tracheotomietrachee, einlegen. Sind die Wucherungen aber so bössartig, daß sie das knorpelige Rohr und vielleicht sogar auch seine Nachbarschaft schon zerstört haben oder zu zerstören drohen, so wird der Chirurg, wenn es der Kranke zugiebt, das ergriffene Stück des knorpeligen Kehlkopfsrohres, vielleicht die Hälfte, vielleicht das ganze Rohr sorgfältig herauslösen und sich bei dieser Kehlkopf-Exstirpation sehr mühen, ja keine bösen Keime zurückzulassen, welche in kürzester Zeit einen Rückfall des Leidens bringen würden.

Willroth war der erste, welcher dieses wichtige Organ herauszunehmen wagte. Jetzt wird die Operation von den meisten Klinikern schon gemacht. Sie gehört aber entschieden zu den schwierigsten und auch zu den gefährlichsten. Ein ehrlicher Operateur wird dem Kranken oder doch seinen nächsten Angehörigen alle Verhältnisse wahrheitsgetreu mittheilen; bevor er sich die Erlaubniß zur Ausführung erholt. Nicht allein, daß viele Kranke schon ein paar Tage nach der Operation sterben, sondern auch Jene, welche die Operation überleben, haben meistens nur einige Monate gewonnen, wenn die Wucherungen wirklich bössartige Krebsige waren. Es kommt meist am gleichen oder an einem nachbarlichen Blase das alte Leiden wieder, oder die Kranken sterben, weil ähnliche Ablagerungen in anderen edlen Organen austreten. Endlich ist das gewonnene Leben kein beneidenswertes. Der von feinem Silber gemachte künstliche Kehlkopf, welcher den verlorenen ersetzen soll, ist so un bequem zu ertragen, daß ihn die meisten Kranken nur für ein paar Stunden täglich benutzen. Die Sprache, welche hierdurch allein ermöglicht wird, hat einen häßlichen Ton, fast so, wie ein hölzernes Rindertrompetchen. Alles dieses würde man aber gern mit in den Kauf nehmen, wäre die Lebensrettung sicherer und das gereitete Leben länger. Je später operirt wird, je weiter die Zerstörung schon gekommen ist, desto kürzer wird die gewonnene Lebensdauer sein.

Ergiebt sich aber nach dem Luftröhrenschnitte, daß die Wucherungen keine bössartigen sind, so kann sie der Chirurg sicher und radikal vernichten, ohne den Kehlkopf herauszunehmen. Er wird den Schnitt nur so lange mit einem silbernen Rohr offen halten bis die Operationswunden geheilt sind. Das Endresultat kann aber ein gutes und lange dauerndes Leben sichern.

## S O L.

Novelle von Eufemia Gräfin Ballestrem  
(Frau von Adlersfeld).

(Fortsetzung). (Nachdruck verboten.)

„Verblüht,“ sagte sie leise, als ihre Hand dabei die weissen Theerosen an ihrer Brust streifte. „Verblüht!“ sagte sie noch einmal lauter, aber tonlos und trostlos, als sie ihr eigenes Spiegelbild betrachtete. Fröstelnd wandte sie sich ab, und ihr starres, glanzloses Auge fiel auf das lichtstrahlende Bild ihrer Tochter.

„Die Sonnenblume — und ich darf sie nicht einmal hassen,“ stöhnte sie. „Ist denn seine Schuld, daß sie schöner ist als die halbwelke, verblühte Theerose?“

Noch einen scheuen Blick warf sie empor zu dem jugendlichen, liegenden Frauenbildniß, dann wankte sie schweren, schleppenden Schrittes in ihr Schlafgemach, ließ sich zur Nacht entkleiden und ihr dunkles, krauses Haar aufstecken.

„Durchlaucht möchten wohl ein Mittel brauchen — hier sind schon so viel graue Haare,“ meinte die Kammerfrau dabei.

„Ja, es ist Herbst geworden,“ entgegnete die Fürstin leise.

Und als sie dann allein war, trat sie noch einmal vor den Spiegel. „Es ist der Herbst,“ flüsterte sie. „Ich hatte gewöhnt, es sei noch Sommer. Allerweibersommer!“ fügte sie schneidend hinzu.

Und sie sank mit gerungenen Händen zu Boden.

„Mein Glück, mein Glück!“ schluchzte sie. „Soll ich dich wirklich lassen, mein Glück? Nein, nein!“ schrie sie auf, „du bist mein, ich gebe dich nicht frei, ich will um dich ringen, kämpfen, betteln will ich um

dich! — Ich will dich halten und fesseln gegen deinen Willen, daß du mir nicht entweichen kannst — du bist mein, du mußt mein bleiben — — —“

Und dann liegt Du am Boden, gebrochen in  
M' Deiner Kraft, —

Klang es in ihr aus dem Gedicht nach, das sie sehend gemacht, durch das der Sprecher sich verrathen, unbekannt verrathen sammt seinem Geheimniß, das er, sie wußte es, sonst ebenso streng gehütet hätte, wie seine fleckenlose Ehre.

Fast irr' richtete sie sich empor.

„Ich liebe ihn und will sein Leben vergiften durch eine ewig klirrende Kette — hab' ich ein Recht dazu?“ fragte sie. „Darf ich über das Herz meines Kindes zum Altar treten?“

Eine heiße Blutwelle durchströmte ihren Körper, daß sie zu erliegen meinte — hastig stieß sie das Fenster auf und kühlte die Stirn in der hereinströmenden feuchtkalten Nachtlust und sah in das Wetterleuchten hinein, das im Osten immer noch wie ein unirdisches Feuer zuckte und flammte, gleich einer verwirrten Seele, in der die Lust zum Leben, die Sehnsucht nach dem Glücke noch aufglüht in der Todesstunde, die es aber nicht mehr entzünden kann, das verblühende Licht.

Und es wetterleuchtete die ganze Nacht — — —

Trüb, grau und kalt war der nächste Morgen — der Wind jagte die Blätter von den Bäumen und pffif melancholisch um das Schloß, das hoch nur Wenige zur Jagd verlassen. Und es war noch ziemlich früh, als Hans von Weiher von der Fürstin gebeten wurde, zu ihr zu kommen. Sie trat ihm entgegen, blaß, verblüht, mit tiefen, dunklen Rändern unter den Augen, aber freundlich und gleichmäßig wie sonst.

„Hans, ich habe Ihnen etwas sehr, sehr Schlimmes mitzutheilen,“ sagte sie. „Aber Sie müssen mir versprechen, es tapfer zu tragen, ja?“

Befremdet sah er sie an.

„Sind Sie krank, Kenia?“

„Auch das,“ nickte sie, „aber mein Herzleiden ist schon so alt, daß ich damit noch Methusalem zu beschämen hoffe. Nein, was ich Ihnen zu sagen habe, ist das Bekenntniß eines Irrthums. Ich glaube, Ihnen angehören zu können für's Leben, Hans, ich glaube Sie zu lieben, wie eine Braut. Ich habe mich getäuscht. Hans, seien Sie mir nicht böse — aber ich kann nicht anders, als Ihnen Ihr Wort, Ihren Ring zurückgeben — Sie sind — frei!“

Sie hatte es stöhnend, wie ein schweres Sündenbekenntniß gesprochen und legte nun den Ring, den er ihr gegeben, zurück in seine Hände.

„Hans,“ bat sie, als er bleich und überwältigt kein Wort hervorbrachte — o, ihr scharfes Auge hatte wohl den Blitz in seinem Auge gesehen, als sie das befreiende Wort sprach, ihr schmerzquellendes Herz ahnte das stürmische Pochen des seinen; aber sie fiel nicht einen Moment aus ihrer Rolle.

„Halten Sie mich nicht für allzu wankelmüthig und schwach,“ sagte sie bittend, „das Herz des Menschen täuscht sich so leicht über seine Gefühle — ich, ich kann mich nicht wieder vermählen, kann meine Freiheit nicht aufgeben, kann mich in engerer Kreise nicht mehr finden. Es trifft Sie kein Vorwurf, Hans, keiner, und Sie sollen mir lieb und werth sein und bleiben wie ein Bruder, mehr noch, wie ein Sohn! Hans, warum nur sagen Sie kein Wort? Zürnen Sie mir so sehr?“

„Nein, Kenia,“ antwortete er erschüttert. „Es ist besser so — es mußte so sein, denn ich wäre Ihrer Liebe ja unwürdig gewesen“ — —

„Hans“ —

„Ja, unwürdig,“ sagte er fest. „Sie haben den Muth zur Wahrheit gefunden und mir gestanden, daß Ihre Liebe ein Irrthum war, ich, ich hatte diesen Muth nicht.“

„Das heißt, Sie hatten den Muth nicht, ein Herz zu brechen, das Sie zu besitzen glaubten,“ fiel sie ihm in's Wort.

„Nein, Kenia! Sie haben Recht, ich hätte Ihr Herz nie gebrochen, bis zu meiner Sterbestunde hätten Sie nie ahnen sollen, daß mein Herz — Ihnen nicht mehr gehörte. Da haben Sie mein Bekenntniß. Richten Sie mich so streng als Sie wollen, aber vergessen Sie nicht, daß ich mein Wort, meine Treue Ihnen nie gebrochen habe noch hätte, sondern an meinem Leibe ehe zu Grunde gegangen wäre, ehe ein Flecken auf Ihre und meine Ehre, ein Schatten auf Ihr Glück fallen durfte.“

„Das weiß ich,“ erwiderte sie einfach, doch voll Ueberzeugung. „Und nun, Gottlob, daß es so gekommen ist,“ fügte sie warm hinzu. „Viel Elend ist

wohl uns Beiden erspart. Doch daß Ihr Herz einen fernern Flug genommen, betrübt mich in anderm Sinne — denn da ich Ihnen das meine nicht gern geben konnte, hatte ich davon geträumt, Ihnen einen Platz darin einzuräumen, nicht als Freund, wie die landläufige Nebenart geht, sondern — als Sohn —!“

Ein tiefes, verrätherisches Roth übergoß Weihers Stirn und Wangen, doch ehe er antworten konnte, stürmte Sol in's Zimmer, blieb aber an der Schwelle wie angewurzelt stehen. „Ist etwas vorgefallen?“ fragte sie bekümmert — ihre Mutter und Weiher schienen sich so anders als früher gegenüber zu stehen.

„Ja, mein Kind, es ist etwas geschehen,“ erwiderte die Fürstin; „Deine Mutter hat eingesehen, daß sie eine alte Thörin war, daß sie ihr eigenes Herz nicht gekannt hat. Baron v. Weiher ist frei.“

„Frei!“ — Es klang fast wie ein Aufschrei, das kleine, inhaltsschwere Wörtchen, das über Sol's Lippen zitterte, — dann senkte sie erschrocken das Haupt.

Als sie den Blick wieder aufschlug, war sie mit Weiher allein.

Sie standen einander schweigend gegenüber und er sah, wie es in ihren schönen Zügen arbeitete und kämpfte, wie sie rang mit ihrem Stolze.

„Ich will Ihnen ein Märchen erzählen, Gräfin Sol,“ sagte er endlich. „Es war einmal ein Ritter, der zog hin, um Heilung zu suchen bei der Nymphe Egeria. Dort aber traf er eine schöne Prinzessin, für die er in Liebe zu entbrennen glaubte, und er wählte Gegenliebe zu lesen in ihren Augen. Und sie wollten Hochzeit machen mit einander. Und es kam ein Sonnenstrahl, der verwetete sein Herz, das von reinem Brillant war, an den Ritter und stahl sich ihm in's eigene Herz, er wußte nicht wie. Er aber wollte der schönen Prinzessin die Treue nicht brechen und hätte sie nicht gebrochen sein Bebelang, bis sie ihm eines Tages sagte, sie wolle keine Ritterfrau werden, sondern eine Prinzessin bleiben, und die Liebe zu ihm in ihrem Herzen sei nichts gewesen, als ein Wildfeuer in einer Spätsommernacht. Da beugte der Ritter sein Haupt, nahm sein diamantenes Herz und zog hinaus in alle Welt — und sah den Sonnenstrahl nicht wieder.“

„Er verschwand also ganz von der Erde — er starb?“ fragte Sol bleich und stockend.

„Nein,“ erwiderte Weiher bitter, „so gnädig ward's nicht gemacht mit dem armen Burschen. — Er sagte nichts als Valet und ging auf seine Scholle und baute seinen Kogl — —“

„Aber der wächst ja ohne Sonne nicht?“ fiel Sol ihm lustig in's Wort. „Und überhaupt, wenn der Ritter nicht von der Erde verschwand, so konnte er der Sonne doch auch nicht entgehen — denn die Sonne ist überall. Und wenn ich wäre wie er, — ich finge mir diesen Sonnenstrahl ein und würde ihn zwingen, meinen Kogl bauen zu helfen!“

„Würde aber der Sonnenstrahl dem Ritter nicht jagen, er sei wankelmüthig, er sei — —“

„Im Gegentheil, er ist bereits zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Ritter nicht nur Kogl bauen, sondern auch schwachen kann — — —“

(Schluß folgt.)

## Allerlei.

— Beherren: „Wir wollen nun von den geflügeltesten Geschöpfen sprechen. Vieschen, nenne mir ein solches. Nun — es kommt täglich an Eure Fenster. — Deine ältere Schwester liebt es so — das ist —?“ — Vieschen (freudig): „Das ist der Herr Flügeladjutant!“

— Eine Mutter hat ihr Töchterchen zum ersten Male allein mit ihrem Bräutigam gelassen und erkundigte sich nun nach dessen Weggang eifrig, was er mit ihr gesprochen. „Denk' Dir nur, Mama,“ sagte das Mädchen erröthend, „ich hab' mich schämen müssen. Er fragte, ob ich — kochen könnte!“ — „Was?“ ruft die Mutter empört, „denkt der Mensch jetzt schon an's Essen!“

## Unangenehmes Schauspiel.

Es sind gerathen in harten Streit  
Zwei deutschfreisinnige Blätter,  
Sie hau'n auf einander mit Festigkeit,  
Die Sache wird immer netter.

Da giebt mehr Bosheit und Haß sich kund,  
Als sonst in grimmigen Schlachten;  
Hat jedes von beiden doch so viel Grund,  
Das andre zu verachten.

Sie fahren, erfüllt von wilder Wuth,  
Einander nach den Kehlen!

Sie kennen einander gar zu gut,  
Die zwei gleichwerthigen Seelen.

(Aus dem Kladderadatsch.)